

Saale-Beitung.

Stundversigter Jahrgang

werden die gehaltenen Kolonnen... Erbsicht täglich pünktl. Sonntags und Feiertagen einzeln...

Bezugspreis... Die Stelle eines... Besondere... Die untern... Besondere... Die untern...

Nr. 603a.

Galle, Montag, den 28. Dezember

1914.

Die Weihnachtsberichte unseres Großen Hauptquartiers.

Vorweihnachts-Ruhe.

Großes Hauptquartier, 25. Dez., vorm. In Maastricht... Besondere... Die untern... Besondere... Die untern...

Bei Chiny nordöstlich Bailly haben unsere Truppen eine feindliche Kompagnie aus, die sich vor unseren Stellungen eingekesselt hatte.

Bei Chiny nordöstlich Bailly haben unsere Truppen eine feindliche Kompagnie aus, die sich vor unseren Stellungen eingekesselt hatte.

In Othen blieb gestern die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Siege bei Festubert und Lögen.

In Westen über 1000 Gefangene und 3000 tote beim Feind, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer und viel Material erbeutet, im Osten 1000 Gefangene.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Dez., vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Neuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dezember Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen.

Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert mit Inden und Engländern läßt sich erst heute übersehen. 19 Offiziere und 819 Fuziläre und Engländer wurden gefangen genommen, 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet.

Bei kleineren Gefechten in Gegend Vihons, südöstlich Amiens und Tranc-le-Bal, nordöstlich Compigne, machten wir gegen 200 Gefangene.

In den Bocages südlich Diedoelshausen und im Oberelsch westlich Sennheim sowie südwestlich Alttich kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Am 20. Dezember nachmittags warf ein französischer Flieger auf das Dorf Inor 9 Bomben, obgleich dort nur Bagarre sich befinden, die auch für Fliegerbeobachtung ganz deutlich kenntlich gemacht sind.

Zur Antwort auf diese Tat und auf das neuerliche Bombenwerfen auf die offene, außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Freiburg wurden heute morgen einige in der Position de Nancy liegende Orte von uns mit Bomben mittleren Kalibers belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe auf die Stellungen bei Lögen wurden abge schlagen. 1000 Gefangene blieben in unserer Hand.

40 Kilometer vor Warschau.

Kopenhagen, 27. Dezember.

Nach den hier vorliegenden letzten Witterungsberichten... Die russischen Truppen gingen in der Mehrzahl ihrerseits nördlich Tomajew über die Wilica hinüber und versuchten in vorher vorbereiteten Schützengraben an einem kleinen linksseitigen Nebenflusse der Wilica, kurz vor der Stadt Spala, Widerstand zu leisten.

In Nordpolen nördlich der Weichsel blieb die Lage unverändert. Südlich der Weichsel schritten unsere Angriffe am Bzura-Abschnitt fort.

Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Angriff auf unsere Küste abge schlagen.

Am 25. Dezember vormittags machten leichte englische Streiträfte in der deutschen Bucht einen Angriff. Von ihnen mitgeführte Wasserflugzeuge gingen gegen unsere Küstenschutzvorposten vor und warfen hierbei gegen die vor Anker liegenden Schiffe und einen in der Nähe von Eughaden befindlichen Gasbehälter Bomben ab, ohne zu treffen.

Der stellvertretende Chef des Admiralfstabes, (ges.) Behneke.

Weiter erfolgreich in West und Ost.

Großes Hauptquartier, 27. Dezember, vormittags. Westlicher Kriegsschauplatz.

In Maastricht ereignete sich gestern nichts Wesentliches. Englische Schiffe zeigten sich heute morgen. Südöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf La Boisselle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte.

Französische Angriffe im Meurisson-Grunde (Argonne) und südöstlich Verdun brachen in unserer Feuer zusammen.

In Oberelsch greifen die Franzosen unsere Stellungen östlich der Linie Thann-Dammerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden zurückgeschlagen. In den ersten Nachstunden legten sich die Franzosen in Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ost- und Westpreußen keine Veränderung. In Polen machten unsere Angriffe am Bzura-Kawla-Abschnitt langsam weitere Fortschritte. Südöstlich Tomajow wurde die Offensive erfolgreich fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

zwischen sich und die Besorger zu legen. Auf diese Weise war die linke Flanke der bei Spala stehenden russischen Truppen vollkommen ausgedeutet, und sie mußten, um sich dem vernichtenden deutschen Geschützfeuer zu entziehen, einen schmerzhaften Rückzug antreten.

Nach Meldungen von der nördlichen Front stehen die deutschen Truppen auf dem rechten Ufer der Bzura, wenige Kilometer südlich von Sochajew. Sie haben Übergänge über die Bzura angefertigt und scheinbar Sochajew bombardieren zu wollen.

Warschau von den Behörden verlassen.

Gebete sollen helfen.

WTB. Berlin, 27. Dezbr. Aus Warschau läßt sich das "B. L." über Rom melden: Tag und Nacht hört man die Klänge der Bevölkerung, die zur Madonna betet. Warschau ist heute eine einzige große Kirche ohne Kerzen und Pfeifer.

lassen und sich unter Mitnahme sämtlicher Geuder und Affen nach Wilna begeben.

Der österreichisch-ungarische Erfolg in französischer Darstellung.

Durch die französischen amtlichen Stellen wird der schöne Erfolg der österreichischen Flotte im Kanal von Otranto nach Kräften zu verkleinern gesucht.

Am 15. wird aus Paris unterm 25. Dezember gemeldet: Ein österreichisch-ungarischer Unterseeboot schleuderte zwei Torpedos gegen ein französisches Panzerschiff im Kanal von Otranto.

Weiter erklärte Marineminister Augagneur in einer Unterredung über die Bekämpfung eines französischen Panzers u. a.: Dies bedeutet einen einfachen Kriegszwischenfall.

Die Franzosen und die neue Kriegsführung.

Paris, 26. Dezember.

In einer Besprechung über die Neuentwicklung der Kriegskunst im Weltkrieg 1914 legt der "Matin" zu Beginn seiner Betrachtungen folgendes interessante Geändnis ab: Es versteht sich nur zu gut, daß unsere Generalfühaber durch die neue, zum erstenmal von den Deutschen jetzt angewendete Kriegführung zunächst ein wenig verwirrt waren.

Die Kämpfe in Nordflandern.

T. U. London, 26. Dezember.

Ueber die Kämpfe an der Meeresküste und in Nordflandern melden die hiesige Blätter, so u. a. der "Daily Chronicle": Seitige Kämpfe, zum Teil mit der blauen Waffe, finden nach wie vor um den Besitz des schon gangen in Besitz genommenen Rohardzjyde statt.

Mißglückter Ueberrumpelungsversuch der Engländer.

's Graevenhage, 26. Dezember.

Den heute mittag hier eingelaufenen drastischen Nachrichten zufolge ist die gefirzte Nacht und der Weihnachtsabend bis heute morgen an der Yperlinie ruhig verlaufen. In der Gegend von Neuport veruchten die Engländer die deutschen Vorposten zu übertrumpeln.

Eine dauernd in deutschen Händen.

Brügge, 26. Dezember.

Zu den von englischer Seite verbreiteten Gerüchten, daß Teile von den Verbündeten eingenommen sei und sich große Massen der Bewohner wieder zur Rückkehr in die Stadt anschickten, läßt die französische Heeresleitung durch die "Neuzeitliche Agentur" erklären, daß alle nach wie vor in deutschen Händen und vorläufig keine Veränderung der Lage erkennbar sei.

Wieder 4 englische Schiffe vom „Prinz Wilhelm“ versenkt.

Schanghai, 25. Dezember. Die Versicherungs-Agentur von Yangtscheking meldet, der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm“ habe an der Südküste Südamerikas vier englische Handelsschiffe versenkt.

Die Verantwortung des Dreiverbandes für den Krieg.

Ein Wunderlaß des Reichstanzlers.

Wie wir erfahren, hat der Reichstanzler an die Kaiserlichen Hofschaffner und Gesandten nachfolgenden Kumberlaß gerichtet:

Großes Hauptquartier, 24. Dezember.

In der Rede, die Ministerpräsident Vintani in der französischen Kammer gehalten hat, befindet sich der Passus, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem englischen Vorklaß beigegeben hätten, die militärischen Vorbereitungen einzustellen und in Verhandlungen in London einzutreten. Die deutsche Delegation zugestimmt, so hätte der Friede noch in letzter Stunde erhalten werden können.

Da ich diese im französischen Parlament ausgesprochene fassliche Behauptung gegenwärtig von der Tribüne des deutschen Reichstages nicht widerlegen kann, so lege ich mich veranlaßt, Euer Wohl, die nachfolgenden Darlegungen zuzustellen mit dem Erwahn, davon den weitestgehenden Gebrauch zu machen.

Der britische Konferenzvorschlag, der im englischen Kumberlaß unter Nummer 30 abgedruckt ist, kam am 26. Juli. Sein Inhalt war, daß Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien mit Sir E. Grey in London zusammentreten sollten, um dort einen Ausweg aus den Schwierigkeiten, die in der letzten Frage entstanden waren, zu suchen. Von Anfang an hat Deutschland den Standpunkt vertreten, daß der britisch-österreichische Konflikt eine Ungelegenheit sei, die nur die nächstbestehenden beiden Staaten berühre. Diesen Standpunkt hat auch Sir Edward Grey später selbst anerkannt.

Deutschland mußte dem englischen Konferenzvorschlag ablehnen, weil es nicht zulassen konnte, daß Österreich-Ungarn in einer Frage eigener nationalen Lebensinteressen, die nur Österreich-Ungarn selbst angingen, einem

Tribunal der Großmächte unterstellt

würde. Aus dem deutschen Weltbild geht hervor, daß auch Österreich-Ungarn den Vorklaß als unannehmbar bezichtigte. Durch seine Kriegserklärung an Serbien dokumentierte es seinen festen Willen, die serbische Frage ohne das Dazwischentreten der Mächte allein zu regeln. Zugleich erklärte es aber, um alle gerechten Ansprüche Rußlands zu berücksichtigen, sein vollkommenes territoriales Desinteressement Serbien gegenüber. Da Rußland sich nicht mit dieser Versicherung begnügte, war aus der serbischen Frage eine europäische geworden, die zunächst in einer Spannung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland ihren Ausdruck fand. Um zu verhindern, daß aus dieser Spannung eine europäische Konfliktlage sich entwickelte, mußte ein neuer Boden gesucht werden, auf dem eine Vermittlungsaktion der Mächte sich anbahnen konnte. Es war Deutschland, dem das Verdienst gebührt, diesen Boden zuerst betreten zu haben.

Staatssekretär von Jagow wies in seinem Vorklaß dem britischen Hofschaffner am 27. Juli darauf hin, daß er in dem Wunsch Rußlands, mit Österreich-Ungarn direkt zu verhandeln, eine Entspannung der Lage und die beste Aussicht auf eine friedliche Lösung erblickte. Diesen Wunsch durch den die englische Konferenzidee auch nach russischer Meinung vorläufig ausgeschlossen war, hat Deutschland von dem Tage, wo er geäußert wurde, mit aller Energie, die ihm zu Gebote stand, in Wien unterstützt. Kein Staat kann ehrlicher und energischer danach getrebt haben, den Frieden der Welt zu erhalten als Deutschland.

England selbst verzichtete nunmehr darauf, seine Konferenzidee weiter zu verfolgen und unterstützte aus seinerseits den Gehens der direkten Verhandlungen zwischen Wien und Petersburg (Waubuch 67). Diese begegneten

jedoch Schwierigkeiten, und zwar Schwierigkeiten, die nicht von Deutschland und Österreich-Ungarn, sondern von den Entente-Mächten herbeigeführt wurden. Sollte Deutschlands Bemühen gelingen, so bedürfte es des guten Willens der nicht unmittelbarer engagierten Mächte, es bedürfte aber auch des Stillhaltens der Hauptbeteiligten, denn wenn eine der beiden Mächte, zwischen denen vermittelt werden sollte, die im Gange befindliche Aktion durch militärische Maßnahmen störte, so war von vornherein klar, daß diese Aktion nie zum Ziele gelangen konnte.

Wie stand es nun mit dem guten Willen der Mächte? Wie Frankreich sich verhielt, ergibt sich mit Deutlichkeit aus dem französischen Weltbild. Es traute den deutschen Verhandlungen nicht. Alle Schritte des deutschen Hofschaffners Freiherren von Schoen wurden mit Mißtrauen aufgenommen, sein Wunsch auf mögliche Einwirkung Frankreichs in Petersburg wurde nicht beachtet, denn man glaubte annehmen zu sollen, daß die Schritte Herrn von Schoens nur dazu bestimmt waren, „a compromettre la France au regard de la Russie“. Aus dem französischen Weltbild ergibt sich, daß

Frankreich seinen einzigen positiven Schritt

im Interesse des Friedens getan hat. Was für eine Haltung hat England angenommen? In den diplomatischen Gesprächen gab es sich den Anschein, bis zur letzten Stunde zu vermitteln, aber seine früheren Handlungen hatten es auf eine Demütigung der beiden Dreiebündnisse abgesehen. England war die erste Großmacht, die militärische Maßnahmen in großem Maße anordnete und dadurch eine Stimmung insbesondere bei Rußland und Frankreich schuf, die allen Vermittlungsaktionen im höchsten Grade abträglich war. Es ergibt sich aus dem Bericht des französischen Geschäftsträgers in London vom 27. Juli (Waubuch Nr. 66), daß schon am 24. Juli der Befehlshaber der englischen Flotte direkt seine Maßnahmen für die Zusammenziehung der Flotte bei Portland getroffen hatte.

Großbritannien hat also früher mobilisiert als selbst Serbien.

Großbritannien hat sich früher ebenso wie Frankreich geübert, in Petersburg mächtig und zügelnd einzuwirken. Auf die Meldungen des englischen Hofschaffners in Petersburg, aus denen ganz klar hervorging, daß nur eine Mahnung an Rußland, mit der Mobilisierung einzuhalten, die Situation retten konnte, hat Sir E. Grey nichts getan, sondern die Dinge gehen lassen, wie sie gingen. Zu gleicher Zeit hat er aber geglaubt, daß es nützlich sein würde, Deutschland und Österreich-Ungarn, wenn auch in nicht ganz klarer Weise, doch deutlich genug darauf hinzuweisen, daß sich auch England an einem europäischen Kriege beteiligen könnte. Zu derselben Zeit also, wo England sich nach dem Fallensinken seiner Konferenzidee den Anschein gab zu wünschen, daß sich Österreich-Ungarn auf Deutschlands Vermittlung hin nachgiebig zeigen sollte, meißt Sir Edward Grey den österreichisch-ungarischen Hofschaffner in London auf die englische Flottenmobilisation hin (Waubuch 48), gibt dem deutschen Hofschaffner zu verstehen, daß sich auch England an einem Kriege beteiligen könnte und unterrichtet die Hofschaffner des Zweiebundes sofort von dieser an die deutsche Adresse gerichteten Warnung, womit der Sieg der Kriegspartei in Petersburg bejagt war.

Es war das gerade diejenige Haltung, die nach der sachverständigen Ansicht des englischen Hofschaffners Buchanan am ungeeignetsten war, eine gute Stimmung zwischen den Mächten herbeizuführen.

Unter diesen Schwierigkeiten wird man es als einen besonderen Erfolg betrachten dürfen, daß es Deutschland gelang, Österreich-Ungarn dem Wunsche Rußlands, in Sonderverhandlungen einzutreten, geneigt zu machen. Hätte Rußland, ohne seinerseits militärische Maßnahmen zu treffen, die Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, das nur gegen

Serbien mobilisiert hatte, im Gange gehalten, so hätte die volle Aussicht auf Erhaltung des Weltfriedens bestanden. Statt dessen mobilisierte Rußland gegen Österreich-Ungarn, wobei Salonow sich völlig klar darüber war (vgl. Waubuch 78), daß damit alle direkten Verhandlungen mit Österreich-Ungarn hinfiele. Das mühsame Resultat der deutschen Vermittlungsverhandlungen war damit mit einem Schlag erledigt.

Was geschah nun seitens der Entente-Mächte, um den Frieden in dieser letzten Stunde zu erhalten?

Sir E. Grey nahm seinen Konferenzvorschlag wieder auf. Auch nach Ansicht des Herrn Salonow war jetzt der geeignete Moment gekommen, um unter dem Druck der russischen Mobilisation gegen Österreich-Ungarn den alten englischen Gedanken der Konvention zu Wien wieder zu empfehlen. (Deutsches Weltbild Seite 7.) Graf Pourtales ließ den Minister nicht im Zweifel darüber, daß nach seiner Auffassung die Entente-Mächte hiermit daselbst von Österreich-Ungarn verlangten, was sie Serbien nicht hatten zumuten wollen. Nämlich unter militärischem Druck nachzugeben. Unter solchen Umständen konnte Deutschland und Österreich-Ungarn der Konvention zugestimmt umöglich kompromittiert sein. Trotzdem erklärte Deutschland in London, daß es im Prinzip den Vorklaß einer

Intervention der vier Mächte annehme,

ihm widerstrebe lediglich die Form einer Konferenz. Gleichgültig drang der deutsche Hofschaffner in Petersburg in Salonow, auch seinerseits Konvention zu machen, um ein Kompromiß zu ermöglichen. Daß diese Bemühungen fruchtlos blieben, ist bekannt.

Rußland selbst schien an der weiteren Vermittlung Deutschlands in Wien, die bis zur letzten Stunde weitergeführt wurde, nichts mehr zu liegen. Es ordnete in der Nacht vom 30. zum 31. Juli die Mobilisation seiner gesamten Streitkräfte an, was die Mobilisation Deutschlands und dessen Intervention als Kriegserklärung zur Folge haben mußte.

Angesichts dieses Ganges der Ereignisse ist es nicht verständlich, wie ein verantwortlicher Staatsmann den Mut finden kann, zu behaupten, daß Deutschland, das sich der russischen Mobilisation, den militärischen Vorbereitungen Frankreichs und der Mobilisierung der englischen Flotte gegenüber fand, noch am 31. Juli durch die Annahme einer unter den erhobenen Waffen der Entente-Mächte abgehaltenen Konferenz den Frieden hätte retten können. Es war nicht das bis zur letzten Stunde in Wien vermittelnde Deutschland, das die Idee der Vermittlung der vier Mächte unmöglich gemacht hat, es waren die militärischen Maßnahmen der Entente-Mächte, die Friedenswege im Grunde führten, während sie zum Kriege entschlossen waren.

v. Bethmann Hollweg.

Der französische Heeresbericht.

Paris, 26. Dez. Amtlicher Bericht vom gestern Abend 11 Uhr. Vor Neuport haben wir einen leichten Fortschritt gemacht. Ein feindlicher Angriff gegen Notre Dame de Vorette nördlich von Vens ist zurückgewiesen worden. Heute morgen haben wir einen neuen Schützengraben in der Nähe von Vauclusein erobert und uns dort trotz mehrerer Gegenangriffe behauptet. In der vergangenen Nacht hat der Feind Tot- de-Faag in den Bogenen heftig, aber ohne Erfolg angegriffen.

Berlin, 27. Dez. Ueber deutsche Fortschritte im Ungarnwilde wird in einer Genfer Korrespondenz des „L.A.“ vom 26. d. M. gesagt: Im Ungarnwilde unternahmen die Deutschen gestern von fünf wichtigen Punkten aus Angriffe, die besonders bei Bagatelle und St. Hubert sehr erfolgreich

barisches und fädelich auch sehr kostspieliges Vergnügungsleben. Ob sie vor den deutschen Kanonen ebenso gern fallen werden wie vor den Batterien französischer Champagnerflaschen?

Petersburg ist groß. Petersburg hat für alles Raum. Ich gehe mit meinem Freund, einem russischen Advokaten, von einem der eleganten Restaurants aus (pagieren, und wir kommen an einem der vielen Zigaretten vorbei. Dort steht ein Soldat, den Arm in der Binde, und bildet der über die Straße eilenden Menge nach. Wir bieten ihm Zigaretten an, und mein Freund fragt: „Wie geht es Ihnen?“ — „Heute geht es mir gut“, antwortet er, „heute haben wir genug zu essen bekommen.“ — In Rußland ist alles möglich. Die Offiziere schwimmen in Champagner, elegante Damen rennen zum Restaurant zu Restaurant, und immer höher türmen sich die Haufen der Silberbüchel. Aber der Alkohol, der sein Blut und seine Gesundheit opfert, er hungert im Zigaretten! Aber was spielt eine Million Musik mehr oder weniger für eine Rolle! Nißchemo!

Bernhard Stavenhagen †.

München, 26. Dezember.

Bernhard Stavenhagen ist nach in München eingetroffenen Privatnachrichten in Genf unerwartet gestorben. Er war 1862 in Greig geboren und als Pianist einer der letzten Schüler Liszt's. Seit 1890 hat er seine künstlerische Tätigkeit mehr und mehr der Orchesterleitung zugewandt, zunächst als Hofkapellmeister in Weimar, später in München, wo er als Levis Nachfolger die Konzerte der Musikalischen Akademie dirigierte. Später erhielt er die oberste Leitung der Kgl. Akademie der Tonkunst, bis er 1904 für die gleiche Aufgabe an das Genfer Konservatorium berufen wurde. In der letzten Zeit trat er wieder häufiger vor die Öffentlichkeit und machte als Pianist wie als Dirigent von neuem Aufsehen. So trat er erst Ende November in seiner deutschen Eigenschaft als Pianist, Dirigent und Komponist in den Konzerten des Münchener Konservatoriums auf.

Petersburg amüsiert sich.

Das „24 Millionen-Heer“. — Nißchemo! — Generale als Tafelexzellenzen. — Champagnergelage. — Hungernde Verdammte.

Wir hören nicht eben viel von dem, was derzeit in der russischen Hauptstadt vorgeht, und es ist deshalb schon bedauerlich, was der schwebeliche Schriftsteller Harald Wagner, ein Korrespondent des „Stromer“, „Wionbladet“, aus Petersburg über die Einbrüche erzählt, die er in diesen Tagen an der Neva gemeldet hat. Man erzählt aus diesem Petersburger Brief, daß sich die Hauptstadt in ihrem Wesen durch den Krieg nicht sonderlich geändert hat und daß in „Petrograd“ ganz dieselben alten Zustände wie ehedem in Petersburg herrschen. Man behauptet nämlich, so berichtet Wagner, daß Rußland, wenn es einer 24 Millionen Mann ins Feld stellen. Aber weiß aber, daß das nur eine übertriebene Rechnung ist, daß Rußland noch nicht die Hälfte dieser Truppenzahl unter Waffen hat. Sie stehen nicht einmal auf dem Papier, auf dem sich doch sonst so viele der Hilfsquellen Rußlands üppig ansprechen. Aber man staunt über diesen Widerspruch nicht. „Nißchemo“, sagt der Russe einfach, und mit diesem Nißchemo — es ist nichts! — legt er sich über alles schleichend hinweg. Auch über den Krieg, der dort unten in Polen tobt, wo Hunderttausende und Überhunderttausende verbluten und sterben. Was macht es aus, wenn eine Million fällt! Nißchemo! Rußland ist ja unendlich, was spielt es da für eine Rolle, wenn zwei Millionen Waisens und Arbeiter fallen! Die höheren Schichten der Bevölkerung dienen ja nie als Gemeine in der Front. Gebührende oder reiche Leute werden von der Dienstpflicht befreit, setzen sie nicht aktive oder Reserveoffiziere werden. Was liegt an den Leuten, die in den Waisensheimen von Tauzenden für nichts gekauft gefunden haben. Nißchemo! Aber das ist nur der Standpunkt der Obersten. Aber weiß, was man dort unten in den tiefsten Schichten des Volkes, die für Märsche sterben müssen, denkt und fühlt, in den Koffern, die zwar sterben, aber nicht denken, reden oder trufen dürfen? Petersburg hat in seiner Sorglosigkeit etwas Gran-

dioses, vielleicht mit einem Anstrich an Barbarei; jedenfalls hat die Furcht vor Zeppelein und deutschen Granaten die Krewatki nicht erreicht. Dabei kann man keineswegs behaupten, daß Krieg wider sie nicht gepulst. Auffallend sind die vielen erkrankten und dienstlichen Gebände, die zu Zigaretten umgewandelt sind; außerdem wimmelt es von Offizieren, selbstverständlich nicht von den besten Regimentern. Diese Garbepflanzler machen einen gutmütigen und wenig militärischen Eindruck, was besonders für die grabwürdigen Generale gilt, die einen erheblichen Teil der Offiziere ausmachen. Sie gehören zum geistlich-ästhetischen Leben der Stadt, und man sagt, daß wohlhabende Bürgerhäuser nicht selten den einen oder anderen General mit, wenn es gilt, ein Diner oder eine Jagdzeit durch seine glänzende Uniform zu betrieuen. Die Lage ist niedrig, nur 25 Rubel — aber es sind ihrer ja so viele, und der Wettbewerb nach diesem Nebenverdienst ist groß.

Von auffälliger Sorglosigkeit ist das Leben in den Restaurants, die ständig überfüllt sind. An patriotischen Festtagen singt man hier neben den Gassenhauern der Angelstange. An solchen Festtagen wird schon von frühen Morgen an sowohl von den Damen der hohen Klassen wie von eleganten Halbweiberinnen auf den Straßen und in den Cafés eifrig für das Heer gesammelt. Noten und Silberbüchel häufen sich barn auf Tellern und Tabletts, und erhabene Leute behaupten, daß mindestens die Hälfte von dem gesammelten Geld auch dem Zweck zugute kommt, für den gesammelt wird. Damit muß man sich zufrieden geben. Welchen Weg nimmt die andere Hälfte? Nißchemo! Zu den Beamten und Offizieren? Für die Toiletten und Schmuckdingen der Damen des salterlichen Balletts? Nißchemo! Natürlich drückt das Wohlstandesleben des öffentlichen Lebens seinen Stempel auf. Damit ist aber noch nicht gesagt, daß nun wirklich alle Kuffen nüchtern sind. Man kann zwar nicht Wodka, Wisky oder Whermut trinken; aber man kann sich ungehindert in Sektgelagen ergötzen. Nebenfalls beweisen die Petersburger Offiziere, die oft genug in voller Uniform mit Dämonen von der Straße in den feinsten Restaurants dinieren, den Franzosen doch nicht allein das Feindbezeugt, daß sie ihren Champagner trinken, der jetzt allein das Feindbezeugt. Diese Träger der selbstgekauften Uniform führen nach russischer Art ein recht bar-

waren. Joffres Tagesbericht bemerkt hierzu abfchwäbend: Die Unieren behaupteten ihre feste Front; aber Ortsangaben fehlen, was sehr bedauerlich ist. In der Champagne wurde hauptsächlich Berry an Sac umstritten.

Kouffelaer in deutschen Händen.

a. B. Rotterdam, 27. Dez. Die Besetzung Kouffelaers durch die Verbündeten wird von belgischer Seite bemerkt. Es wird von belgischer Seite selbst zugegeben, daß Kouffelaers sich nach wie vor in den Händen der Deutschen befindet.

Ablegung von 18 französischen Generälen.

Rom, 27. Dezember. Nach dem Pariser „Journal“ sind 18 französische Generäle, bevor sie die Altersgrenze erreichten, abgesetzt worden.

Fliegerkampf an der Themsemündung.

Bravourleistung deutscher Flieger.

WTB. Berlin, 27. Dez. Ueber einen juristischen Schreden, in dem am Freitag mittag die Bewohner von Southend an der Themse-Mündung versetzt wurden, wird dem „L. A.“ berichtet: Die Bewohner glaubten heftiges Geschwetz zu vernahmen und redeten sich ein, ein deutsches Geschwader sei in der Themse erschienen und befehle die Stadt. Tausende stürzten an den Strand, wo sich ergab, daß deutsche Flieger Bomben abgeworfen hatten. Englische Flugzeuge aus Sheerness versuchten, den beiden deutschen Fliegern den Rückzug abzuschneiden. Diese entliefen jedoch im Nebel.

c. B. Christiania, 27. Dez. Aus London wird gemeldet: Ein deutsches Flugzeug erschien gestern früh über Dover bei nächstem Weiter und war eine Bombe ab, die in einem Garten explodiert, ohne besonders Schaden anzurichten. Das Flugzeug wurde nur einige Sekunden gesehen, da es sofort wieder aufs Meer flog.

WTB. London, 27. Dezember.

Das Kriegssamt teilt mit, daß gestern um 12 1/2 Uhr mittags ein feindliches Flugzeug über Sheerness bemerkt wurde. Es wurde von britischen Fliegern verfolgt und beschossen. Von drei Schiffen getroffen kam es über dem Meere außer Sicht. Aus Sheerness wird hierzu weiter berichtet, daß drei englische Flugzeuge den Weg abzuschneiden versuchten. Dieses verfehlt jedoch zu schnell in dem Dunst, der über dem Meere lag. Ueber dem Lande war die Luft ganz klar. Es wurden keine Bomben abgeworfen.

Die Bewohner von Southend sahen gerade bei Tisch, als sie durch Geschwitzer erschreckt wurden. Tausende eilten nach dem Strande und suchten die Luft mit Fernrohren ab. Sie sahen zwei deutsche Flugzeuge in großer Höhe schnell nach der Nordsee fliegen.

WTB. London, 27. Dezember.

Dichter Nebel und Windstille ermöglichte am ersten Weihnachtstertage dem deutschen Flugzeuge vom Albatros typ, die Küste von England zu passieren. Wie sich bei Sheerness der Nebel löste, wurde das Flugzeug entdeckt, war aber schnell wieder verschwunden. Darauf wurde es wieder bei Gravesend signalisiert. Sein Ziel war offenbar London. Bei Greenwich wurde das Flugzeug von englischen Fliegern abgeheimt und die Themse entlang zurückgelagt. Das deutsche Flugzeug flog über Essex nach Deptford, wobei es an verschiedenen Punkten von Antiairfliegern beschossen wurde. Das Feuer wurde erwidert. Schließlich gelang es dem deutschen Apparat, in dem sich zusammengehangenen Nebel zu entkommen. Die englischen Flugzeuge fehlten unbeschädigt nach ihren Stationen zurück.

c. B. Amsterdam, 27. Dezember.

Ueber einen Kampf in der Luft, der sich an der Themsemündung in der Nähe von Sheerness abspielte, meldet der „Telegraph“ aus London: Es war ein mit zwei Personen bemannter deutscher Albatrosdoppeldecker, der über Sheerness erhascht und wieder verschwand. Erst als er in Gravesend auftauhte und offensichtlich die Küste nach London fortsetzte, konnte die Verfolgung aufgenommen werden. Der Albatros erwiderte Eröffnungen und folgte dem Laufe der Themse. Drei englische Flugzeuge folgten hier dem deutschen. An verschiedenen Punkten sahen verarmte, große Volksmengen, wie Granaten von Ballonabwehrkanonen dicht bei dem Albatrosdoppeldecker platzten und wie die Deutschen mit ihren Verfolgern Schüsse wechselten. Der deutsche Flugzeugführer legte keine Maschine los, weil der englische Flieger versuchte, ihn zu den zwei anderen englischen Flugmaschinen hindrängen, aber der Albatrosführer war zu geschickt. Er manövrierte so glänzend, daß es seinen Verfolgern unmöglich wurde, zu schließen, ohne Gefahr zu laufen, die Ramesaden zu treffen. Doch dann hatte sich zu den drei Engländern noch eine Anzahl anderer Flieger gesellt und die deutsche Maschine schien verloren. Da kam der rettende Nebel; der Albatros saute mitten durch die Feindesflotte und entkam. Die Engländer folgten ihm schleunigst, um den Gegner zwischen Sheerness und Southampton abzufangen. Der Versuch mißlang aber, die Verfolger fehlten bald unerrückter Dinge zurück.

Ein feindliches Unterseeboot an der englischen Küste.

Gravenhage, 26. Dezember. Der englische Dampfer „Lord Byron“ berichtet, daß er am Dienstag auf der Höhe von Portsmouth von einem unterseebooten an der Küste beobachtet wurde, der internationalität getragt worden sei. Dadurch, daß der Dampfer in Nebel einschleunigt Zickzack fuhr, gelang es ihm, zu entkommen.

Dover und Portsmouth für den Handelsverkehr gesperrt.

Gravenhage, 26. Dezember. Reuter meldet, daß außer dem Hafen von Dover jetzt auch der Kriegshafen von Portsmouth für den Handelsverkehr geschlossen wurde. Die Admiralität ordnete an, daß als künftige Patrouille sechs Torpedoboote und drei Unterseeboote an der Themsemündung stationiert werden. In allen Häfen an der Ostküste sollen im Januar große Seehinwerfer aufgestellt werden. (L. 2.)

„Rache Scarborough!“

London, 25. Dezember. Der Angriff deutscher Schiffe auf Scarborough hat das Kriegeministerium zu einer neuen Anstrengung begeistert, die den Zweck hat, die langsam ins Stoen gelangene Rekrutierung wieder neu zu beleben. Auf Riesenplanen steht

man seit einigen Tagen allerorten folgenden „striking appeal“ an die jungen Leute Englands:

Rache Scarborough! Das und auf sie geht! Die Ermordung unschuldiger Frauen und Kinder in Massen fordert Rache! Männer von England, die unschuldigen Opfer deutscher Brutalität rufen euch auf, sie zu rächen! Jetzt den deutschen Barbaren, daß Großbritannien nicht ungekräftigt bombardiert werden dürfen! Etwas zahllos klingt dieses Reizen ja, und es ist auch recht zweifelhaft, ob es die Wirkung haben wird, die sich Lord Kitchener von ihm versprochen haben dürfte. Inzwischen hat man ja englischerseits versucht, Scarborough zu rächen, indem man Langoeg angriff. Freilich ist ein Unterschied dabei: Scarborough war belagert, Langoeg nicht; der deutsche Angriff war erfolgreich, der englische nicht.

Sperrung des Suezkanals.

c. B. Frankfurt a. M., 27. Dez. Der Konstantinopeler Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ bestätigt, daß die Engländer am 15. Dezember die Sperrung des Suezkanals für jeden Verkehr angelegt haben. Am meisten wird die italienische Schifffahrt von dieser Maßregel betroffen.

England belagert weiter die indonesische Schifffahrt.

WTB. Kopenhagen, 27. Dezember. Der norwegische Dampfer „Homsdal“ von Newport nach Dänemark unterwegs, ist von englischen Kriegsschiffen angebracht und nach Kopenhagen übergeführt worden. Der Dampfer ist mit Getreide und einer großen Menge Aluminium beladen, das nach Norwegen bestimmt war. Die norwegische Regierung soll die Garantie abgeben, daß das Aluminium in Norwegen verbraucht wird.

Der Dampfer „Botnia“ ist auf der Reise von Island nach Kopenhagen von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht und nach Kopenhagen geführt worden. Von dort wird der dänische Dampfer zur Untersuchung der Ladung nach Zeitz gebracht werden.

Ägyptens Schifffahrt.

WTB. Konstantinopel, 27. Dez. Die englischen Maßnahmen in Ägypten lassen die hiesigen leitenden Kreise gleichgültig, da das Schicksal des Landes erst nach Maßgabe des Kriegsausganges entschieden werden dürfte.

Die sanitäre Unterfertigung der Türkei.

WTB. Berlin, 27. Dezember. Dr. Bessim Omed Pascha telegraphiert aus Pera, daß der Selbstsanitätsschiff der Reichsverband für Lazarettzüge geplante sanitäre Expedition dankend angenommen hat. Weitere Nachrichten über die Verwendung der Expedition folgen.

Auftrag an die syrische Armee.

Konstantinopel, 26. Dezember. Arabische Blätter veröffentlichen folgenden vom Kommandanten der gegen Ägypten bestimmten syrischen Armee erlassenen Auftragsbefehl, in dem es heißt: „Krieger! Sinter Euch befindet sich die unehrerliche Wölfe, vor Euch der feige Feind, hinter ihm das reiche Land Ägyptens, das ungedulbig auf unsere Ankunft wartet. Wenn ihr zurückweicht, wird der Tod das Ende sein. Vor Euch liegt das Paradies.“

Eine Konferenz der neutralen Balkankönige.

Die Kopenhagener „Politiken“ gibt eine Meldung des „Gaulois“ aus Rom wieder, wonach der König von Albanien nach dem Vorbild der baltischen Königszusammenkünfte verschieben will, eine Konferenz zwischen den Souveränen der neutralen Balkankönige zu zusammenzurufen. Die Absicht dieser Zusammenkunft wäre, ein Entente zwischen den neutralen Staaten mit dem Ziele zu schaffen, ihre Neutralität zu bewahren und zu kräftigen.

Landung italienischer Truppen in Balona.

Balona, 26. Dezember. Seit einigen Tagen hatte man Nachricht, daß sich hier Bewegungen mit nicht ganz klaren Zielen, aber mit der Tendenz auf Umwälzung jeder Autorität vorbereiteten. Eine Verordnung der Ortsbehörde hatte das Waffentragen allgemein untersagt, um eine Agitation, welche die Vertreibung der Flüchtlinge und ihre Rückführung nach Capruo bezweckte, entgegenzutreten. Gehört in der Morgenstunden wurde die Bevölkerung durch Schüsse in verschiedenen Teilen der Stadt in Aufregung versetzt. Die italienische Kolonne stürzte in das italienische Konsulat, und der italienische Konsul hat dem Admiral Petrus von Valona von Matrazon von dem Hafen-Einkauf „Sardagna“. Die italienischen Matrosen gingen an Bord der „Hajana“ an Land. Der Befehlshaber der Gendarmen der Stadt und andere Persönlichkeiten besuchten den italienischen Konsul und brachten ihm ihre Dankbriefe für das, was Italien für Balona tue, zum Ausdruck. Sie versprachen die Mitarbeit der Bevölkerung. Die Matrosen nahmen die Stadt friedlich in Besitz. Es herrschte vollständige Ruhe. Das römische „Giornale d'Italia“ meldet: Die Auslösung unserer Matrosen in Balona ist mehr ein einfacher Akt der internationalen Politik, als eine militärische Unternehmung.

Das japanische Parlament aufgelöst.

In Japan ist der Krieg gegen Deutschland unpopulär und einflussreiche Kreise sind gegen den Krieg. Diese Stimmung kam zu barem Ausdruck, als sich vor einiger Zeit bedeutende Politiker im Parlament heftig gegen die Führung der auswärtigen Politik Japans wandten, die englischen Interessen diene. Jetzt ist die Krise zum Ausbruch gekommen. Bei der Beratung des Planes der Regierung, die Armee auszubauen, kam es am Sonntag zu ersten lebhaften Auseinandersetzungen im Parlament in Tokio, die mit einer Niederlage der Regierung endeten. Die Auflösung des japanischen Parlaments folgte dieser Abstimmung unmittelbar. Drastisch wird hierüber berichtet: Reuter meldet aus Tokio: Das Parlament hat die Regierungslage, die eine Erneuerung um zwei Dispositionen für die Arme verlangt, mit 213 gegen 143 Stimmen abge-

lehnt. Der Kaiser hat die Auflösung des Parlaments angeordnet.

Kriegs-Merlei.

Mörder und Soldatenheer.

Die „T. A.“ schreibt: Maurice Barrès, der bekannte Schriftsteller, Mitglied der französischen Akademie, erhält ein sentimentales Brief von einem türkischen Soldaten, zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt wurde, nachdem er wegen Mordes an drei Männern verurteilt wurde. Der Brief ist leinend eine Verbeugung. Er geht ein, vorher bereits wegen Mordes an 20 Jahren Gefängnis und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu lebenslänglichem Kerker verurteilt worden zu sein. Strafen, denen er nur deshalb entging, weil er sich der Verhaftung zu entziehen schaffte. Im übrigen spricht der Bandit die Sprache des Verbrecher. Innerlich sei er unschuldig an all seinen Sündtaten gewesen, ein anderer Bandit habe ihn verführt. Er bittet Barrès, sich für ihn zu verwenden. Er wäre froh, kämpfen zu dürfen, anstatt im Zuchthaus zu schmachten.

Was tut Barrès? Er empfiehlt den Banditen zum Eintritt in das französische Heer. In einem langen Aufsatze „Choix de Paris“ legt er die Angelegenheit auseinander. Und was veranlaßt ihn dazu? Der Mann, schreibt er, ist aus Lebensüberdruß bereit, zu sterben.

Das also macht für Barrès den Begriff des empfehlenswerten Soldaten aus: aus Lebensüberdruß zum Tode bereit sein. Als wenn nicht vor dem Sterben die Frage stünde, wofür man stirbt. Als wenn nicht Kaufm., sondern Vaterlandsliebe den Bürger zu den Waffen ziehe.

Aber abgesehen von diesem allen: kein leiblicher Argwohn beschleicht Barrès, daß er mit seiner „Empfehlung“ das Heer seines Landes entehrt. Daß er die Christen herabsetzt, indem er ihnen den Ungehorsam zum Gefährten geben will. Daß er die eigenen Waffen beschmutzt, indem er sie dem Mörder in die Hand drückt.

Welleißt ihr Maurice Barrès, des allbeliebtesten Schriftstellers, Auffassung nicht unvorurteillich für die Stimmung breiter Schichten in Frankreich?

Wir lebenfalls haben alle Ursache, Barrès für diesen Aufsatze dankbar zu sein. Er läßt uns lebhafter fühlen, was uns unter der Hand ist. Er zeigt uns von neuem, daß es keine gute Erziehung des deutschen Volkes gewesen, in jeder Lage und unter allen Umständen, im Kopf des Soldaten ein Ehrenfeld zu sehen.

Brüffel wartet auf den — Baren!

Der Feuilleton-Redakteur von „Politiken“ hält sich zurzeit in Belgien auf und schildert in einer Plauderei die dortigen Verhältnisse. Sie schließt mit einer Anekdote, die in ihrer Kürze einen guten Einblick in die Denkart der Belgier gibt: „Ich las, so erzählt der dänische Journalist, mit meinem belgischen Freund in einem Café und blühte auf den Boulevard Anspand hinaus, wo die jungen Damen in Vorhagen den belgischen Offizieren letzte Blicke zuwarfen. Und der Freund sagte zu mir: „Kommen Sie zurück?“ — „Das glaube ich nicht.“ — „Was müssen Sie aber! Es wird viel gehen, worüber man in der nächsten Zeit aus Brüffel schreiben kann.“ Und da ich ihn erkaunt anah, fuhr er fort: „Zum Beispiel den Einzug des Königs und der Königin! Was sagen Sie dazu? Denken Sie, welche Begeisterung! Der Befehl des Königs war dem Grafen von Brabant, den Prinzen und in nächsten Jahr der Zar!“

Vor dem Fenster lauschten die deutschen Militäranten vorbei. Sie dachte an die Landstürmen, wo dieselben Autos an den Belgien vorbeifahren, die auf ihren furchtbaren rüttelnden Karossen wie im Mittelalter fahren. Ich dachte daran, wie die Deutschen sich überall methodisch im Lande festsetzen hatten, als ob sie auf weiteres vorzudringen wollten und ich sah mich nochmals meinen belgischen Freund an. „Ich traute mir aber nicht zu, seinen unerschütterlichen Glauben zu erschüttern.“

„Wird der Bar auch kommen?“ sagte ich nur. „Ich will nicht sagen“, antwortete er, „daß es ganz und gar entschieden ist, aber — enfin — es wird bald vorüberhandeln.“ Und die Augen meines belgischen Freundes leuchteten vor Erstaunen.

Halle und Umgebung.

Halle, 26. Dezember.

Die Weihnachtsgaben für das IV. Armeekorps.

sind rechtzeitig unseren Truppen zugestellt worden. Alle Angehörigen des 4. Armeekorps haben zu Weihnachten durch Zeichen der Liebe den Beweis bekommen, daß unsere Provinz ihrer tapferen Söhne früh genug und reich gedacht hat.

Das tun folgende Dankschreiben des Korpskommandeurs kund:

Generalkommando
4. Reserve-Korps. R. S. Du. S., 14. 12. 1914.
Iva 1851.

Zum gefälligen Schreiben vom 5. 12. A.
In
den Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Territorial-Delegierten der freiwilligen Krantienpflege, Herrn von Segel, Erzellen, Magdeburg.

Euer Excellenz spricht das Generalkommando für die Zuwendung von Weihnachtsgaben für die Angehörigen des Korps seinen besten Dank aus mit dem Hinzufügen ergeben, daß die Eigenhändigung bereits eingetroffen ist und in Kürze an die Truppen zur Verteilung gelangen wird.

Der Kommandierende General.
ges. von Gronow, General der Artillerie.

4. Armeekorps.
Generalkommando. R. S. Du. St. L., den 17. 12. 14.
Ib 2606.

Euer Excellenz beehrte ich mich ergebenst mitzuteilen, daß der Transport mit den Weihnachtsgaben für das 4. Armeekorps glücklich hier eingetroffen ist. Die Sendung ist so reich, daß zu meiner Freude dem Wünsche der Spender entsprechend jeder Angehörige des Armeekorps bedacht werden kann. Ich bitte Euer Excellenz, den an dieser Sendung Beteiligten meinen und des Armeekorps warmen Dank übermitteln zu wollen und hoffe, daß ihnen alle an Weihnachtstag der Gedanke ein Trost und eine Freude sein wird.

